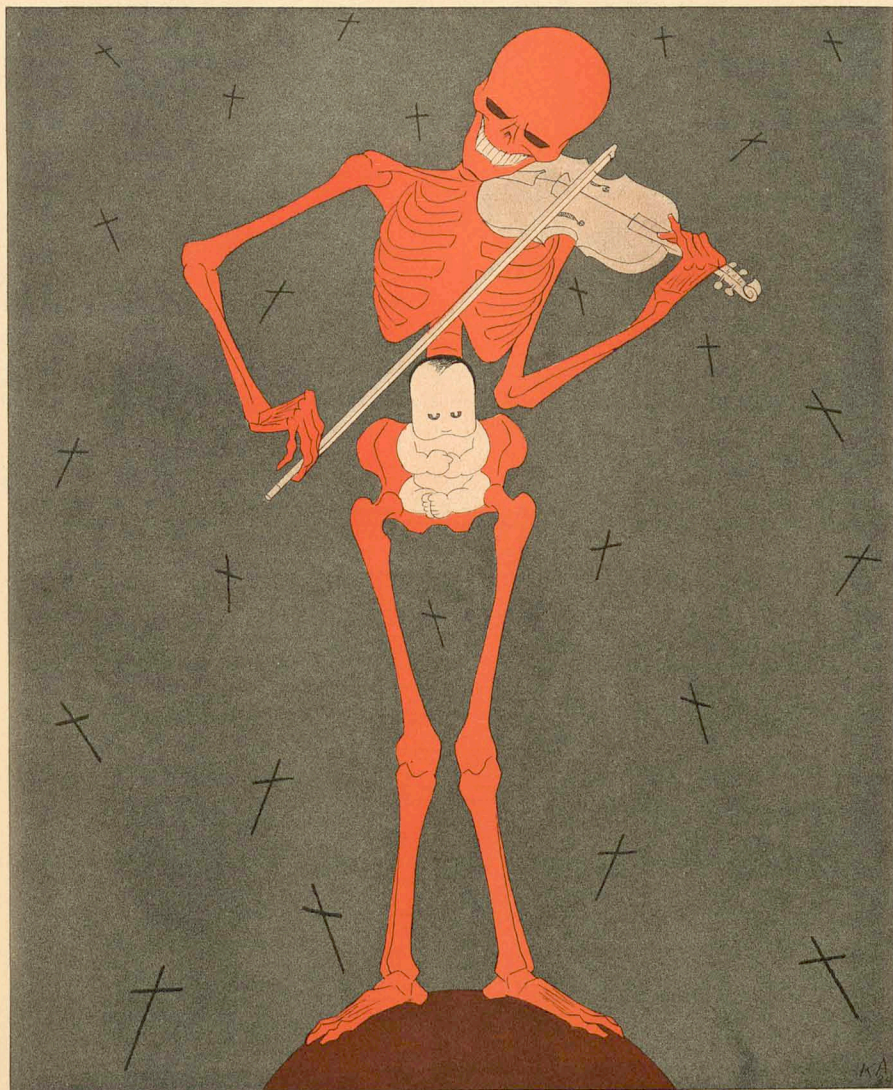


# SIMPLICISSIMUS

(Karl Arnold)

ÖSTERREICH FEBRUAR 1934



Wehe dir, Land, des König ein Kind ist. PRED. 10-16

## A quoi pense l'Empereur?

Aus den Tagen der russischen Märzrevolution 1917

Von Iwan Lukasch

L.

Märznacht, Revolution . . . Von der Petersburger Seite war ich glücklich zum Taurischen Palais herübergelangen. Über der breiten Newa brannte das Polizeiviertel als stille Fackel im nächtlichen Dunkel. Als eine durchsichtige öde Fläche spannte sich der Himmel über Petersburg. Es war eine beklemmende Stille, durch die ich ging.

Feuerschein vom Bezirksgericht spiegelte sich in purpurfarbenen Pfützen. Still und wie unwillig flackerte das Feuer in den Fensterbögen. Soldaten standen in schweigenden Gruppen. Alle trugen die langen Gardemäntel. Und es fiel mir auf, daß sie alle ohne Mützen dastanden, wie zum Gebet. Über ihre grobknochigen Köpfe mit den halblang geschneitten Haaren glitten träge rötliche Lichtstreifen. Ich verkroch mich in der Garderobe des Taurischen Palais wie ein erschöpftes Tier. Ich kauerte mich auf eine lange, hölzerne, in Kästchen abgeteilte Truhe, in die man die Gummischeuhe der Herren Abgeordneten der Kaiserlichen Duma zu stellen pflegte. Stiefel und offene Soldatenmäntel streiften meine Füße, meine Nase, mein Gesicht. Quälender Stimmenlärm hallte im Vestibül des Palais, Kolben dröhnten auf den Parkettböden, Tabakqualm, ausgestemte Luft und der säuerliche Dunst nasser Mäntel vermischten sich zu einem schwankenden Nebel.

Ich sah in den Hof. Dort bewegte sich hinter einem niederen Gitter eine Volksmenge. Stählern schimmerte die scharfgeschliffene Kante eines Panzerautos in der Dunkelheit, die Regimentsküche dampfte wie schmelzender Schnee; ein Kavallerist aus einem hohen, langbeinigen Pferd verteilte aus irgendeinem Grunde einen Stoß weißer Zettel . . .

Um die Wahrheit zu sagen: seit dieser Nacht, die ich über den Gummischeuh der Abgeordneten zubrachte, legte sich mir für immer ein quälender Schrecken aufs Herz: ich erschrak vor der Revolution, ohne zu wissen warum.

Ich stand damals in meinem ersten Universitätssemester, und die kupfernen Knöpfe mit den Adlern glänzten auf meinem Studentenrock noch wie goldene Spiegel. Aber daß ich mich zum Taurischen Palais hinüber durchgedrängt hatte, das war wegen meiner Großmutter.

Man hatte nämlich gesagt, daß beim Taurischen Palais geschossen würde, daß dort Kanonen aufgestellt seien, und zwar so riesige, daß das ganze Wiborgier Viertel in die Luft ginge, wenn man sie abfeuerte. In der Nähe des Palais aber, im Altersheim, lebte meine Großmutter. Ich hatte niemanden in Petersburg, nur sie.

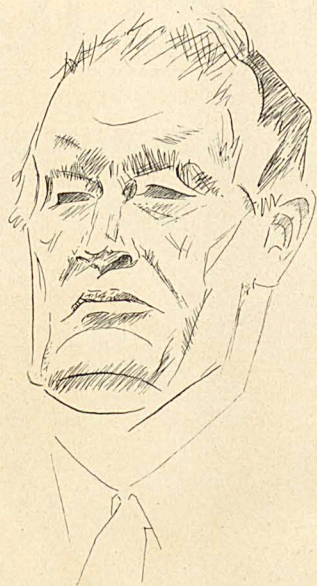
An Größe ging Großmutter mir langsam Karl etwa bis zum Gürtel. Ihr Häubchen war weiß, und vollkommen weiß waren auch ihre Haare, wie silberner Flaum. Sie selbst aber, in dem grauen Kleid des Altersheimes, mit einem Umhängerkragen und in Filzschuhen, war ein sehr behutsames altes Mütterchen mit einer kleinen Vogel-nase im mageren Gesicht und mit schmalen Händen, die aussahen, als wären sie aus vergilbtem Elfenbein geformt und von einem netzartigen Gewebe mit Fäden bedeckt. Wenn ich zu ihr kam, und ich kam jeden Monat einmal Sonntags, dann unterhielt sie sich mit mir auf französisch. Ich verstand sie schlecht, und sie hörte mich schlecht.

Einmal fragte mich Großmutter wegen meines Studentenrocks: „Was ist jetzt das für eine grüne Uniform? In welchem Regiment bist du, Serge?“

Ich erklärte ihr, daß ich Student sei. Sie

## K Ö P F E

(O. Guibrasson)



Edvard Munch

vorzog ihre Nase zu einer verächtlichen Grimasse. Überhaupt betrachtete sie mich ein wenig als Parvenu: hatte doch meine Mutter einen Landarzt in irgendeiner Provinz geheiratet und noch dazu aus Liebe. „Deine Mutter Agrippotschka war ein sehr gutes Mädchen, nur, wie soll ich sagen, — sie war ein wenig zu sehr émancipée . . .“ Ich muß sagen, ich liebte Großmutter's Erzählungen von Spazierfahrten nach Katharinenhof und von den Malparaden, bei denen sich die Gardékavalleristen und die Kürassiere majestätisch in Staubwolken vorüberbewegten wie Reihen von blenden den Monumenten. In Großmutter's Sprache gab es reizende altmodische Worte: Stutzhandschuhe, Krinolinen, Frontongen. Von ihr erfuhr ich, daß es früher in Petersburg, vor der Elektrischen und noch vor der Pferde-bahn, sogenannte „Kuckucke“ gab, das waren lange Wagen ohne Dach. Und daß am Meeresufer die „Tonnen“ waren, Häuser auf dem Wasser, in denen die Fischer wundervolle Eierkuchen buken und

ihre Netze ausspannten zum Glücke derer, die zu ihnen kamen. Und Großmutter schrieb mir eigenhändig in ihrer zitterigen, kindlichen Schrift auf einem Briefbogen die Worte des altertümlichen Zigeunerliedes „Nicht am Abend . . .“ auf, das irgendwann einmal die Zigeunerin Grunjuscha in Nowaja Derewnja gesungen hatte.

Auch hatte Großmutter noch ein mit Brillanten besetztes, flaches Medaillon an einem sehr feinen goldenen Kettchen. In dem Medaillon war ein Porträt Kaiser Alexanders II., das braun angelaufen war wie von Tabak.

„Er war ein großer Tollkopf, unser Kaiser“, lächelte Großmutter und drohte ihm freundschaftlich mit dem Finger.

Sie erzählte mir von den Hofbällen. Damals trugen die Damen Puffärmel und Flitter von rosa Gaze. Alle Damen wußten es, daß der Kaiser einen kleinen Roman mit der jungen Fürstin hatte. Und einmal auf einem Ball nahm er sie bei der Hand

(Schluß auf Seite 581)

## Ein Mensch . . .

XIII

Ein Mensch hält sich für unentbehrlich:

Ein Hochmut, der nicht ungefährlich,  
Weil er das Schicksal leicht ergrimmt,  
Ihm darzutun, daß es nicht stimmt.

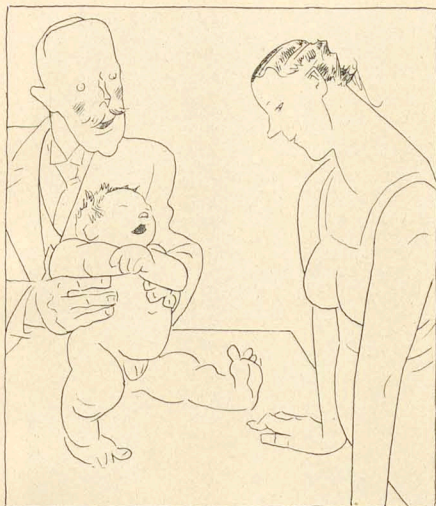
O Mensch, der du so mächtig schienst,  
Urphödisch bist du außer Dienst.

Und faun, daß es die Leute lesen,  
Du feist nicht mehr, was du gewienst,  
Sind sie auch schätzig mit dir fertig,  
Denn Wert hat nur, was gegen-wertig.

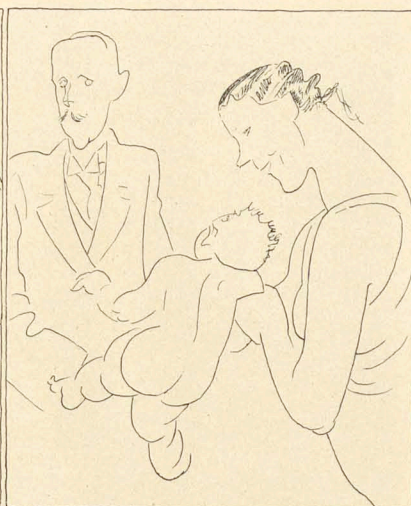
Eugen Roth

# Wettstreit der Stämme

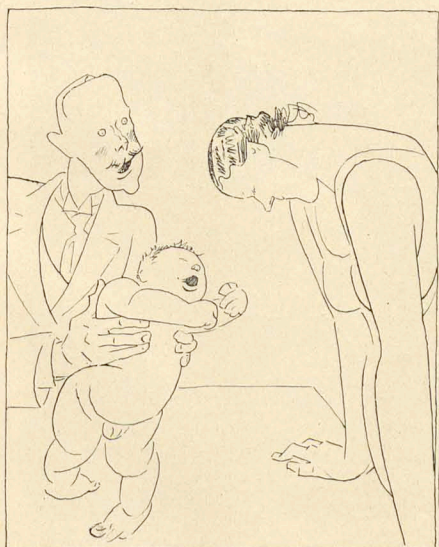
(Olaf Gulbranson)



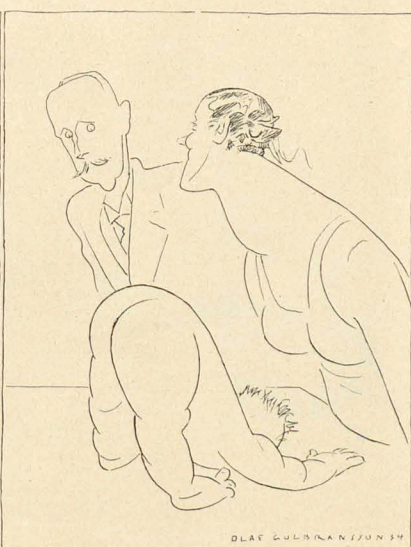
„Und ick sage dir, unser Junge is 'n echter Preuße!“



„Ausg'schmiert, a Bayer is, der tanzt ja scho Schuah-plattler!“



„Nee, nu sieh mal, det is 'n echt Berliner Foxtrott!“



„Und doch is a Bayer!“

OLAF GULBRANSON 34



Statt einer Volksabstimmung!

## Junger Philosoph auf dem Rummelplatz

## Abundantia

(E. Schilling)

Um mich herum ist fröhlich sein,  
Und buntes Leben regt sich.  
Mein Ehrgeiz flimmer den Stachel ein,  
Und meine Kabinetsucht legt sich.  
Auf meiner Seele tiefstem Grund  
Schlammern die Entsetzten;  
Ich bin zufrieden und gesund  
Gleich andern guten Leuten.

Wie sind sie alle so erfreut,  
Die hier im Saufen spielen,  
Ja schöpferischer Tätigste  
Sind die Verflüchtung süßen!  
Wie fliekt, wenn es nicht geht ums Geld,  
So hübsch bezaumt ihr Leben!  
Wie können auf dem Jahrmarktsfeld  
Sie, wie sie sind, sich geben!

Ein Affenbin schaufelt rot befracht,  
Die Kuffengondeln freisen.  
Die Seemannsorgel flagt im Takt  
Dergeister Andheitsweisen.  
Man sieht den Clown, den fränkischen,  
Vorn Panocanna schmarren.  
Die Schaar der Unbedenklichen  
Verhört den armen Taren.

Es dreht sich auf dem Karussell  
Die Wädeln wie beim Tanz;  
Das flirrt herum im Kreise schnell,  
Konfetti sprüht ums Ganze.  
Und weit im Ring die Lämme stehn  
Und freuen sich kammalisch,  
Draum läßt Marie die Nüsse wehn:  
Das Web ist amoralisch.

Schmalzfuchen, Tante, Eis und Würst;  
O beile aller Wirteln!  
Da dampfen sie in Dampf und Duff  
Biestertrieb in den Seiten!  
Sie leben glücklich und bezaumt  
Vereint in enger Gruppe.  
Das ontologische Problem  
Ist ihnen gänzlich schmunne.

S. 3. 1911



„Ein Jahr sind Sie erst verheiratet? Da kriegen Sie noch kein Theaterfreibillett, das gibt's erst nach der dritten Geburt!“ — „Oha, lieber Herr — i hob aber Drilling!“

## A qui pense l'Empereur?

(Schluß von Seite 678)

und küßte sie genau auf ein kleines rundes Knöchelchen am Handgelenk. Kaiser Alexander war ein Gentleman, in der Faschingswoche des Jahres 1875 begegnete sie ihm in der Millionstraße vor der Auffahrt zur Eremitage, da wo jene zwölf granitnen Riesen stehen. Der Kaiser erkannte sie und lächelte ihr freundlich zu: „Guten Tag!“ Ich erinnere mich: ich bin ihnen noch einen Kottillon schuldig.“ Aber da antwortete sie ihm nur mit einem ganz tiefen, ganz schweigsamen Knicks.

II.

Endlich schnaufte ich tief auf und arbeitete mäh unter meinem Kleiderständer heraus.

Der Korridor des Altersheimes verschwamm in einem feuchten Nebel. Erschrockene alte Weibchen huschten lautlos wie Mäuse hin und her. Ich fand Großmutter am Fenster. Sie saß mit hinaufgenommenen Füßen auf der Fensterbank, — wie ein kleines Mädchen, das Gesicht ans dunkle Fenster geschmiegt.

„Großmutter, wir müssen heim zu mir, hier ist es zu unruhig!“

Sie nahm die Füße von der Fensterbank herunter, ein Filzschuh fiel weich zu Boden. Es war erstaunlich, wie sehr sie in diesem Augenblick einem Kinde gleich. Sie reichte mir ihre zitternde Hand und sagte aufgeregt: „Ich danke dir, daß du gekommen bist . . . Da drüben ist ein Auf-  
lauf von Bauern und Arbeitern. Sie schreien entsetzlich. Es ist doch unerhör!“

„Gehen wir heim zu mir, Großmutter?“  
Ergeben warf sie sich ihren Kragen um, auch ihr altes perlengesticktes Samt-  
täschchen vergaß sie nicht, und indem sie sich das seidene Band ihres Käppchens um das faltige Kinn band, fragte sie

streng: „Mais, à qui pense l'Empereur? Das sieht ja wie ein Aufstand aus!“  
Ich löhnte, daß es besser war zu schweigen. Der Brand des Bezirksgerichts war bereits erloschen. Die eingestürzten Fensterbögen machten jetzt den Eindruck romantischer Ruinen. Immer noch standen die Soldaten schweigend und ohne Mützen da, mit dem Feuerschein auf den Gesichtern. So also sieht die Revolution aus.  
Großmutter ging dicht an meiner Seite. „O, mon Dieu, Brand und Soldaten! Das ist ein Aufstand, ja?“

„Ach nein, es brennt bloß ein bißchen, nichts weiter. Gehen wir . . .“  
Und nach drei Tagen oder einer Woche, als ich von der Straße nach Hause kam, traf ich Großmutter wieder auf der Fensterbank, mit hochgekrümmten Beinen. Auf dem Newski-Prospekt, auf allen Straßen, Brücken und Boulevards strömten schwarze demonstrierende Massen zur Kaiserlichen Duma, mit roten Fahnen, Blausmusik und roten Schleißen. Großmutter blickte mit feuchten Augen zu mir auf und drückte ein zerknülltes Taschentuch an ihr Gesicht.

„A qui, à qui pense l'Empereur? Da draußen machen sie Aufstand . . . Ich habe es mir ja immer gedacht: wenn ein Kaiser schon anfängt, einen Bart zu tragen, — dabei kann nichts Gutes herauskommen. Ja, woran denkst denn eigentlich unser bärtiger Kaiser?“

Pjotr Akimowitsch, ein ehemaliger Haushofmeister, nahm Großmutter in einer Hofmeisterwohnung in der Millionstraße auf.

Der Haushofmeister Pjotr Akimowitsch, auch ein Insasse des Altersheimes, saß seine alten Abende bei seinem Enkel ab, einem Hausmeister in der Millionstraße.

Und in dessen Kellerwohnung gaben sie Großmutter einen Winkel . . . Großmutter auf seinem kleinen Schlitzen zum Friedhof hinauszog, mußte er fast an jedem Laternenposten verschrauben, denn er war von Skorbud und Asthma sehr schwächlich, und die abgetragenen Filzstiefel seines Enkels waren schwer.

So also weiß Großmutter hatte schon lange auf dem Smolensker Friedhof einen Platz für sich gekauft: dort, wo die alten Grabhügel sind, die granitnen, vom rauhen nördlichen Efeu umwachsenen Säulen, die zerbrochenen Urnen aus den Zeiten der großen Katharina und des Zaren Paul, die Basreliefs auf den Grabsteinen und die geflügelten Genien mit Kränzen und erloschenen Fackeln in den herabgesunkenen Händen.

Stöhnend und schnaufend zog Pjotr Akimowitsch Großmutter durch die Millionstraße, vorbei an der Eremitage, vorbei an jenen granitnen Riesen, die so viel gesehen haben und die sich vielleicht noch daran erinnern, wie Großmutter in der Faschingswoche des Jahres 1875 vor ihren steinernen, mit Reif überzogenen Füßen dem Kaiser mit einem ganz tiefen, ganz schweigsamen Knicks geantwortet hatte.

Durch eine Spalte des schlecht geschlossenen Sarges schaute Großmutter noch einmal auf das beschnettete Petersburg, die Hände auf die Brust gelegt wie ein totes Käzchen. Auf ihre geöffneten Augen, auf ihre kleine spitznase Nasen fielen einige seltene Schneeflocken, doch ihre breiigen Augenbrauen waren in Winkeln nach oben gezogen in einem Ausdruck des Nicht-Begreifenskönnens.

Sie fragte immer noch: „A qui pense l'Empereur?“

(Aus dem Russischen Übertragen von Rolf Grashey)

(Oia! Gulbransson)



„Donnawetta, det is 'n Stoff!“ — „Sehng S', mei liaba Preiß', mir ham halt allawei no Belange!“

## Einem jungen Studenten

Armer Kerl,  
treibt das Blut!  
Ist dir denn noch kein Mädel gut?

Zwanzig Jahr!  
Jung sein ist schwer,  
wenn der Föhn rennt über das Häusermeer!

Warte, du!  
Langsam reif  
edle Frucht.  
Warte auf die, die das begreift.

Röhrt der Hirsch,  
Nachtigall ruft,  
jede Blume streut in den Wind ihren Duft . . .

Ein Student!  
Bist noch nichts.  
Hart verschließen die Lippen den Schrei des Verzichts.

Johannes Hardt

## Der Philosoph

Von Herbert Lestiboudois

Es gibt auch heute noch recht merkwürdige Menschen, obwohl oftmals behauptet und argumentiert wird, diese sachliche und nüchterne Zeit lasse Originale und Käuze aussterben. Vor Jahresfrist hauste ich mehrere Wochen in einem Dorfe der Südeide, wo stets ein recht reger Fremdenverkehr herrschte. Eines Tages nun schlenderte ich an dem kleinen Fluß entlang, der unweit des Dorfes seinen Weg suchte. An einer Flußkrümmung sah ich einen Mann, der am Ufer saß, die Beine baumeln ließ und eine Angelrute in der Hand hielt. Ich trat näher und fragte beläufig: „Viel Fische hier?“ Der andere nickte und murmelte: „Der einundachtzigste!“ Laut jedoch fügte er hinzu: „Nun, es geht so . . .“ Ich fragte weiter, was sein Wort vom „einundachtzigsten“ bedeuten solle . . .

„Nun, ich meine: Sie sind der einundachtzigste, der mich heute fragt!“  
„Hm . . .“ machte ich, „liebenswürdig sind Sie nicht gerade . . .“  
Mein Gegenüber schmunzelte: „Was heißt liebenswürdig? Ich bin nur genau!“  
Um von dieser ebenso mysteriösen wie unverständlichen Unterhaltung abzukommen, nahm ich die ursprüngliche Frage wieder auf und wollte wissen, ob sein Angeln heute schon gelohnt hätte.  
Der Mann lachte laut und konnte sich lange nicht beruhigen. „Also doch der einundachtzigste!“ — Aber, Menschenkind, ich anlege ja gar nicht . . .“  
„Sie angeln nicht?“  
„Ne doch!“  
„Ja, was tun Sie denn?“ — Schon dachte ich,

daß dieser Kauz mich nach Strich und Faden veräppeln wollte. Er jedoch lächelte und sagte: „Nun, ich halte doch bloß eine Rute in die Luft!“  
Meine Geduld krachte in allen Fugen —: „Mann Gottes! Was sind Sie nun eigentlich . . . ein Idiot oder ein Narr?“  
Er fühlte sich nicht im geringsten berührt, und ich sah, wie mir aus dem Wasser sein Spott im Spiegelbild entgegengrinste. „Sachte, sachte, junger Mann. Weder das eine noch das andere bin ich. Dafür aber Philosoph! Lachen Sie nicht, wenn auch meine Philosophie eine etwas merkwürdige Richtung und Struktur aufweist. Wie Sie selber erfahren haben, hält man mich für einen Angler, weil ich wie ein solcher hier sitze und eine Angelrute halte. Das ist ein Irrtum, mein Lieber! Und Sie beging heute den einundachtzigsten Irrtum! . . .“ — Mit diesen Worten hielt er mir seine Angelrute dicht vor die Nase, woran weder Schnur noch Pose, noch sonst irgend etwas befestigt war, Dann fuhr er fort: „Sehen Sie —: gestern beging neunzig Personen diesen Irrtum, vorgestern zweiundsiebzig . . . und so weiter. Komischer Sport, nicht wahr? Niemand von den ganzen Leuten hat bemerkt, daß ich nicht anlege, sondern nur eine leere Rute über's Wasser halte. Ist das nicht ein furchtbarer Beweis für die Mangelhaftigkeit menschlicher Sinneswahrnehmung? Alle sehen in mir einen Angler, weil ich eben so aussehe, als ob. Keiner aber beachtet jene Voraussetzungen, die einen Ansehn erst Wirklichkeit sein lassen. Denn ein Nur-so-Aussehen ist doch keine Voraussetzung! . . . Vor drei Tagen allerdings durchschaute mich ein Kind. Bedenken Sie —: welche Ironie auf den Erwachsenen! . . . Diese Sport-Philosophie gibt mir nun hervorragende die Bestätigung dafür, daß man seiner Mitmenschheit nahezu das Unmöglichste glaubhaft machen kann: von der Goldherstellung aus Kieselsteinen bis zu der Zukunftsprophetie aus Kaffeesatz! Unzählige fallen drauf herein. Geben Sie zu, daß meine Philosophie die Sinnestätigkeit im Menschen in ihrer ganzen Unzulänglichkeit enthüllt und geradezu verheerende Perspektiven eröffnet? Durch sie allein kam ich zu der Erkenntnis, daß es stets Halunken, Gerissenen, Taschenspielern des Intellekts und anderen zweifelhaften Volk gelangen wird, die Menschheit an der Nase herumzuführen. Ich zweifle nicht einen Moment, daß beispielsweise eines Tages ein Mann auftauchen kann mit der verrückten Idee, die Menschen könnten ruhig und beglückt sterben; denn mit dem Leben wäre es ebenso wie mit einem Feuilletonroman —: die Fortsetzung nämlich folge! Massenhaft wird er Gläubige und Anhänger finden, und viele wären bereit, Experimentierobjekt zu sein, um die Fortsetzung zu erproben! — Sind Sie nun immer noch abgeneigt, mich für einen Philosophen zu halten? . . .“  
Ich bin selten so überrascht und erstaunt gewesen wie nach diesem Referat eines Mannes, der am Flußer sitzt und tut, als ob er angelt. „Nein!“, lachte ich, „ich halte Sie nicht nur dafür . . . Sie sind es sogar!“  
„Nun, das freut mich“, sagte der seltsame Kauz und tat so, als würde er die Angel aus; denn in der Ferne näherte sich jemand. „Nummer zweiundachtzig!“ kicherte der Philosoph. „Aber ich bitte Sie, nicht darüber zu sprechen . . .“  
Sprach's und blickte hochinteressiert ins Wasser, als wäre jeden Moment ein Fisch im Begriffe, seine philosophische Angel anzuknabern. Ich nickte ihm zu und schlenderte weiter. Schämte mich auch etwas; nicht nur für mich, sondern auch für die andern, die bereits auf diese närrische Idee hereingefallen waren. Das heißt: närrisch kann man nicht gut sagen. Es steckte schon so etwas wie eine bewundernswerte Klugheit und Ironie dahinter. Und mir soll noch einmal jemand mit der Behauptung kommen: es gäbe keine merkwürdigen Menschen mehr. Ich würde ihn, nur schon, um seine Nachdenklichkeit zu wecken, zu einem ganz gewissen Mann an einem ganz gewissen Flußer schicken, der nicht nur selber merkwürdig ist, sondern die ganze Merkwürdigkeit der Menschheit überhaupt in wunderbarer Ironie an einer nicht vorhandenen Angelchnur zappeln lassen kann! . . .

# Des deutschen Michels Bilderbuch



## Von Bismarcks Tod bis Versailles Ein Memento in ca. 130 Bildern mit Text

Preis 70 Pf. franko **Simplicissimus-Verlag, München Postfach, München 5802**

### Hanseatische Exklusivität

Es war früher leichter bei Hofe zu verkehren, als in einer richtigen hanseatischen Senatorenfamilie, vom Hause Sr. Magnifizenz, des Herrn regierenden Bürgermeisters, gar nicht zu reden. Nun trafen solch eine Magnifizenz nebst Frau

Gemahlin vor dem Kriege einmal eine Untertanenfamilie in Kissingen. Es handelte sich um Harry M. Schmidt (von Ph. R. M. Schmidt, Kaffeeimport) und Frau, honorierte Leute, aber keinesfalls reif für Senatorenverkehr. Immerhin war es angenehm, mit ihnen spazierenzugehen und gelegentlich sogar Kaffee zu trinken. Das ging

so vier Wochen. Da reisten beide Familien gemeinsam in die Vaterstadt zurück. Auf dem Bahnhof hielt Magnifizenz die folgende Ansprache: „Werte Frau Schmidt, mein lieber Herr Schmidt! Es war mir eine große Freude, Sie kennengelernt zu haben. Wir sagen Ihnen herzlichst: Auf Wiedersehen im nächsten Sommer in Kissingen!“

### Briefmarken gratis

100 Auslandsmarken und steuerfrei. Anwartschaft auf die Grenze und Steuerbefreiung. P. Lahn, Berlin-Steglitz, Kietzer Str. 6.

### 884 Werkzeuge

erhältlich unter Internat. Gravel-Katalog. Westfalia-Werkzeugfabrik, Hagen 253/ Westfalen

### „Der Deutsche Jäger“ München

erhalten ab sofort. Zusammenlag. 10 Bde. u. 1000. ungezähmt. Stange A nur RM. 1.50 monatlich. Stange B mit Inhalt. Lieferung bei RM. 4000.- RM. 2.- monatlich.

### 1 Mio Briefmarken.

Stempel- und Postwertzeichen von Belgien, Griechenland, Italien, Persien, Rumänien, Türkei, Bulgarien, Serbien, etc. Preis nur RM. 475.- A. Lammert, Pforzheim. Postfach.

### Jeden Abend! Jeden Morgen!

## Chlorodont

die beliebte Qualitäts-Zahnpaste

### Gratis

sonst Prälaten 8. 5 über bygen. Artikel. Gummi-Industrie Medicus, Berlin SW 68 Alte Jägerstraße 8

### GRATIS

Dr. Carl Gröde's systematische Artikel. SOZIAL-HYGIENE LEIPZIG-CY

### Nervasthenie

Nervenschwäche. Nervenzerstörung. vermind. Schweißsekretion. Verdauungsstörungen. den der besten Kräfte. Wie ist diese vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Genußmittel zu behandeln und zu heilen? Weit voller, nach neuesten Erfahrungen bearbeiteter Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von M. 1.50 in Deutschem zu beziehen. Verlag Silvana G. Herisau (Schweiz)

**BUREAU ZEITUNGS-AUSSCHNITTE**  
**H. U. R. GERSTMANN**  
BERLIN W.35  
DORNBERGSTR. 7. 87 LUTZOW 4807-8

LIEFERUNG VON ALLEN NACHRICHTEN, ABILDUNGEN, INSERATEN UND IN- UND AUSLANDES TM ABONNEMENT ZU MASSIGEN PREISEN



Stille deutsche Jagdszene!

Ständige Beilagen:

- „Jagdbüchle Simons“
- „Der Schrottruch“
- „Jagdwaffenführer“
- „Blatt- u. Munition“
- „Die äußere Wilder“
- „Jagdbüchle Simons“
- „Die äußere Wilder“
- „Die äußere Wilder“

**J. C. Mayer Verlag / München 2 C.**  
Bibliothek u. erfragt. Die Belegen für d. u. allgem. übertragungen

### DES DEUTSCHEN MICHEL'S BILDERBUCH

Von Bismarcks Tod bis Versailles

Ein Memento in ca. 130 Bildern mit Text / Preis 70 Pf. franko bei Vorreichung, auf Postcheck-Konto Nr. 5802 München  
**Simplicissimus-Verlag**

### Empfehlenswerte Gaststätten

<b>BERLIN:</b> <b>Kottler</b> Zum Schwabenwirt Motzstraße 69 Die originä. alt-deutsche Gaststätte	<b>BERLIN:</b> <b>Kottler Zur Linde</b> Marburger Straße 2 n. d. Tauentzienstraße Das Berliner Künstler-Lokal
---	---

### Empfehlenswerte Hotels

Duisburg, Hotel Duisburger Hof Freiburg i. Br., Hotel u. Hirsden Freudenstadt, Hotel Post Herrenschwaben, Schloss-Schlösschen Ingelstadt, Hotel Wieschbach Kreuz B., Hotel Deutsch-Haus	Leipzig, Hotel Sedan Schneeberg, Hotel u. Zugspitzplatz Stuttgart, Schlossgartenhotel Tübingen, Schloss-Schlösschen Wien, Hotel Silesia Wienburg, Hotel Rosa
--	---

Das **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. **Bezugspreise:** Die Einzelnummer RM. -40! Abonnement im Vierteljahr RM 7.- = **Anzeigenpreise:** für die 10 gespaltene Millimeter-Zeile RM. -20 = **Ablehnung Anzeigenannahme:** P. C. Mayer Verlag, Abteilung Anzeigen-Expedition, München 2 C, Barkassenstraße 11, Fernsprecher 296-456, 296-457 = **Verantwortliche Schriftleitung:** Karl Arnold, München = **Verantwortlich für den Anzeigenanteil:** E. Galschauser, München = **Herausgeber:** **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München** = **Redaktion und Verlag:** München 18, Elisabethstraße 30, Fernsprecher: 371.307 = **Copyright 1934** by **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München**, DA. 17500 V V, = **Druckort:** München = **Postfach:** München 5802 = **Druck von:** Strecker und Schröder, Stuttgart = **Für unverlangt eingesandte Manuskripte** wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegend = **Erschienen als second class matter.** Post Office New York, N. Y.

## Der verfluchte Fortschritt

(Rudolf Kriesch)



„Wo's d' hischaugst, Verfall und Niedergang! Mir san in fünf Generationen Kaminkehrer, und da kimmt mei Franzl daher und wird Dampfheizungsinschenör!“

## Der sparsame Chef

In einem bekannten hamburgischen Kontor herrschte die äußerste Sparsamkeit. Nicht einmal eine Uhr gab es im Zimmer des Chefs. Wenn er an seinem Pult Platz genommen hatte, pflegte dieser königliche Kaufmann seine Taschenuhr (Silber, Zylinder mit neun Steinen) vor sich hinzulegen. Das genügte vollkommen für die Zeitmessung, weil Geschäftsschluß ja doch nicht nach der Uhr erfolgte. Als der Gestrenge einmal zur Börse gegangen war, hatte er die Uhr liegen lassen. Wie nun die Lehrlinge in seiner Abwesenheit im Chefzimmer den üblichen Unflug trieben, warf einer die Uhr herunter. Als er sie aufhob, ging sie zwar noch, aber das Glas über dem Zifferblatt hatte einen Sprung. Sofort stürzte der Missetäter zum nächsten Uhrmacher und ließ ein neues Glas einsetzen. Dann legte er die Uhr wieder an ihren Platz. Als der Chef zurückkam, besah er sie lange, schüttelte den Kopf und sagte: „Seit sieben Jahren hatte mein Uhrglas einen Sprung. Nun ist es auf einmal heil geworden!“ — Da sich seine Vermögenslage durch dies Ereignis nicht verschlechterte, ging er der Sache nicht weiter nach.

## Lieber Simplicissimus!

Der alte Huber, der immer gut gegessen und viel getrunken hatte, wird vom Podagra grausam gequält. Der Arzt hat ihm das Trinken streng verboten. Huber trinkt aber doch. — Der Herr Pfarrer kommt auf Besuch. Armselig liegt der Patient im Bett. Am Nachttischen steht neben mehreren Arzneiflaschen auch ein Maßkrug. „Na, Herr Huber, wie geht's?“ begrüßt der Pfarrer den Kranken. „O mei, Hochwürden“, seufzt Huber, „nix is mehr!“ Hochwürden wirft einen mißbilligen Blick auf den Maßkrug. „Sie sollten nicht mehr trinken, lieber Huber. Das Bier verursacht Ihnen nur noch mehr Schmerzen!“ Der Kranke nickt: „I woaß scho! Aber sehng S', Hochwürden, dös is aso: i sauf, wos i ko — — — und i leid, wos i ko!“

Eine Partei schreibt ihrem Anwalte, welchem sie Auftrag zur Erhebung einer Privatklage wegen Beleidigung geben will. Sie tut dies in der Weise, daß sie zunächst schildert, die zu verklagende Partei habe unter entsprechender Geste die Äußerung gebraucht: „Jetzt können S' mich.“ Und fährt dann fort: „Gemeint war der

Antrag zum ... Ich frage an, Herr Doktor, ob Sie die Sache für mich übernehmen wollen, und wäre Ihnen dafür sehr dankbar.“

Unser Dienstmädchen ist Oldenburgerin reinsten Wassers. Kürzlich schickten wir sie ins Theater. Ob es ihr gefallen habe, fragten wir am andern Morgen. „Och“, meinte sie etwas bedrückt, „eigentlich hat mich so die innere Stimmung gefehlt. Ich zieh mich eine bedeckte Bluse an — und nu' isst das Sstück ein Luststück!“

Im Dorfwirtshaus sitzen der Pfarrer, der Lehrer und ein paar Bauern beisammen. Der Pfarrer, ein passionierter Jäger, erzählt begeistert von seinem neuen Zwilling, ... und ausgezeichnet geht er hi' — gestern, zum Beispiel, hob i auf Wildenten g'jagt. Ds Enten steigen auf, i leg o' — bums, fällt dös erst, — bums, dös zweite, — bums, dös dritt ... . Pause. Dann sagt der Lehrer trocken: „Jetzt ham S' mit dem Zwilling dreimal g'schossen, Hochwürden!“

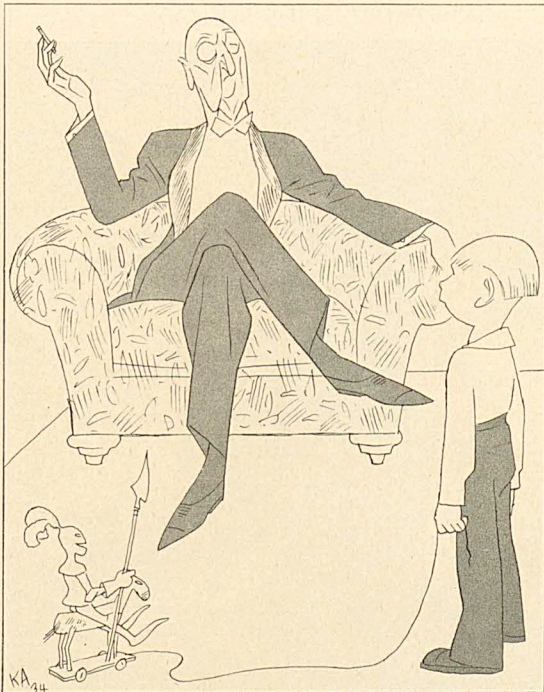


# Frankreichs Außen- und Innenpolitik

(E. Schilling)



Ist im Staate etwas faul,  
herrscht nach außen hin das Maul.



„Opapa, was ist denn Blutschande?“ — „Bürgerlicher Adel, mein Kind.“

## Na eben — — — / Von Fritz Sängler

Das ging so durch die Jahrzehnte hindurch: trotz aller wissenschaftlichen Fortschritte, trotz aller technischen Erfindungen — immer wieder gab es Grubenunglücksfälle. Einmal schwerere, wo einige Dutzend braver Männer zerrissen wurden, oder wieder leichtere, wo nur so fünf oder sieben ersticken an unbekömmlichen Gasen; und dann wieder ganz unauffällige, wo nur grad zwei, gar nur einer von den Kameraden mit zitternden Händen aus dem Schutt herausgegraben werden mußte.

Schicksal. Unabänderliches Schicksal! Die töckischen Gase! Ja, die Gase — oder die reißenden Seile oder die einstürzenden Wassermassen, oder — andre, irgendwelche Faustschläge des — eben des Schicksals.

Halt doch mal still einen Augenblick: da gibt es so eine Aufschreiberi, Statistik nennt man sie; sie ist vielfach überflüssig, aber immerhin: soviel kann man sehen, das Schicksal läßt sich auch dirigieren. Früher ließ es sogar Dampfkessel in die Luft fliegen — das hat man ihm abgewöhnt; es riß Brücken ein — das hat man ihm gestrichen; es benutzte das Gas oder die Elektrizität zu modernen Extravaganzen — dagegen hat man das Nötige veranlaßt. Und aus den Aufschreiberien ergibt sich, daß man auch in Gruben schon allerhand erzielt hat, aber eben

doch nicht alles. Und so kam da ein Staat, einerlei wo er liegt, in Amerika oder Afrika oder Australien oder gar in Europa oder vielleicht in dem Zukunftsland — einerlei! Also, dieser Staat kam auf eine merkwürdige Idee. Der Lenker dieses Staates war nämlich selber Grubenarbeiter gewesen und hatte dort seine Kameraden und Freunde, die immer noch, wie er einst, täglich in die Grube fuhren. Er wußte Bescheid, und sein Herz hing noch an denen, die einst Arbeit, Brot, Mühe und Gefahr mit ihm geteilt hatten.

Auch in diesem Staate gab es einmal ein großes Grubenunglück. Nun aber begann es. Der Lenker ließ Ingenieure, Gelehrte der grubentechnischen, der medizinischen, der chemischen, der physikalischen Abteilung zu sich kommen. Er beriet tage- und nächtelang mit ihnen, und siehe da: es wurde eine Maus geboren. Die Berge blieben stehen, und die Stollen in ihnen nahmen jeden Tag wieder die Tausende von braven, fleißigen Männern in sich auf und gaben sie heraus, soweit sie wollten. Aber dieser gewesene Bergmann war nicht zufrieden, und so ließ er drei von seinen alten Arbeitskameraden, die ihm als gute, kluge Menschen bekannt waren, zu sich kommen, und dann berieten sie, die Viere —

Ja! Und dann kamen ganz merkwürdige Verordnungen heraus, deren Zweckmäßig-

## Windhunde der Meere

*Windhunde aber laufen schnell  
ab Hamburg oder Bremen  
und können jedes Landhotel  
betreffs Luxus beschämen.*

*Die dicksten Lokomotiven gehen  
glatt durch die Schornsteinrohre,  
Und brückenhoch der Kapitän —  
stop — heißt hier Kommodore.*

*Und die Matrosen darauf sind  
schickselschniegel anzusehen,  
wie sie beim Ersten-Klassen-Kind  
im Bilderbuche stehen.*

*Die Stewards sind so fein, so fein,  
man möchte sie fast fragen,  
ob sie zum Spieß verkleidet sein  
und sonst Monokel tragen.*

*Die Pagen himmelblau und keck,  
sie schweben durch die Türen,  
als wenn sie nachts aufs Sonnendeck  
mit eignem Auto führen.*

*Und dennoch bleibt das Meer das Meer,  
wie auch der Fortschritt sprühe,  
und was des einen Lustverkehr,  
das ist des andern Mühe.*

*Stoßt an, ob Segel oder Satt,  
uns eint das gleiche Streben:  
Lloyd, Hapag, Süd und Fischerpott,  
die Seemannschaft soll leben!* Hans Leip

keit kein Fachmann einseh, im Gegenteil — sehen wir uns einiges davon an. Einmal hieß es da: Alle Aktionäre müssen in der Nähe der Grube wohnen. Ganz nahe, doch — ganz, ganz nahe! Unter jedem Hause dieser Art sollte ein Raum sein, ein kleiner Raum, so eine Art Kellerraum, der aber nicht benutzt werden durfte, ein abgeschlossener Raum, in dem eigentlich ursprünglich nichts war als Luft. Eben! Und in diese Räume führten dann kleine Nebenschächte, nur von etwa einem Meter Durchmesser; diese Schächte standen mit sämtlichen Stollen im Bergwerk in Verbindung.

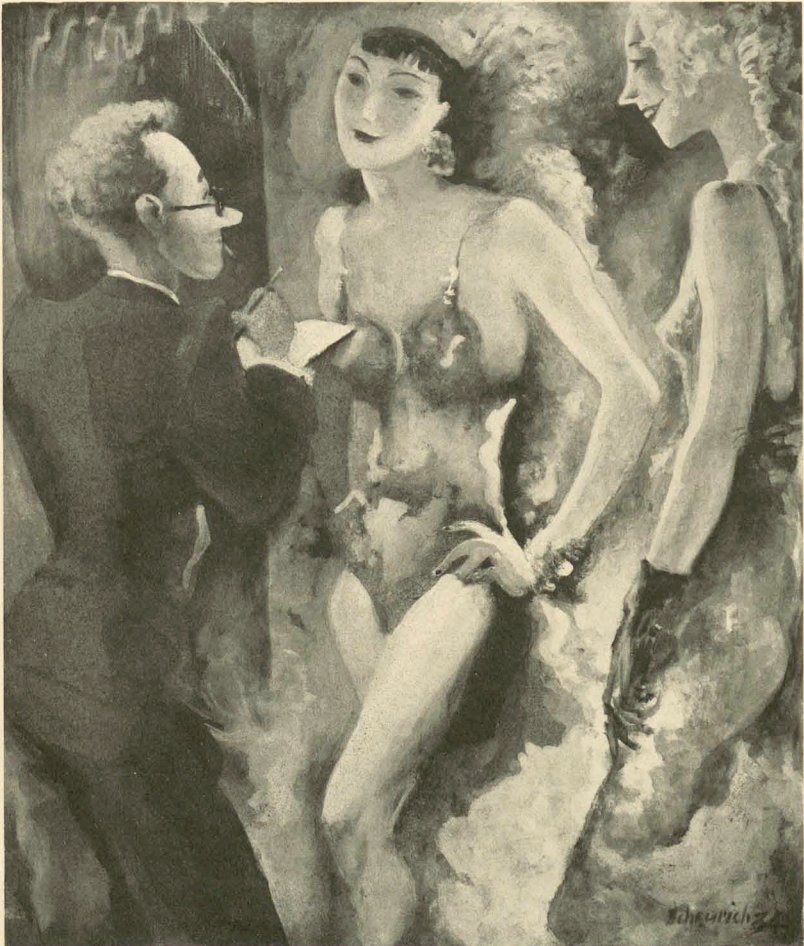
Merkwürdig, so eine Maßnahme! Ganz merkwürdig! Hätte man nicht gewußt, daß der Lenker des Staates ein wirklich absolut einwandfreier Charakter war und ein ganz klarer Kopf — das hatte er bereits an tausend Stellen bewiesen —, man hätte das für närrisch, direkt für ganz närrisch gehalten.

Die Bergleute selber, wenn man sie frag, sahen nur geradeaus. Sie sagten nichts. Fremde Fachleute aus andern Ländern wiesen haarklein nach, daß das purer Unsinn, ja Verbrechen war; denn wenn nun eine Schlagwetterexplosion stattfand, dann flogen nicht nur die menschlichen Glieder der braven Bergleute durcheinander, sondern auch die Villen und Paläste der Aktionäre in die Luft. Das behaupteten und bewiesen einwandfrei die Fachleute anderer Länder.

Ob sie recht hatten?

Wer kann es wissen? Dann es fand niemals mehr eine Schlagwetterexplosion statt. Es sammelten sich nie mehr explosive Gase! Dabei war von der Regierung nicht einmal ein Anzeigungsverbot herausgekommen. Sie ließen es ohne das. Man hatte allerdings ein solches System von Überwachung dieser menschenunfreundlichen Dinge durchgeführt, daß es ihnen unmöglich war, ihre Ansammlungsmengen zu betätigen. Na eben!

Als nach drei Jahren, in denen nie auch nur das Geringste passiert war, die Viere sich wieder trafen, reichten sie sich still die Hände und — schwiegen.



„Vielleicht hätte ich mit meinem dritten Mann glücklich werden können, aber gleich nach der Trauung nahm ihn der Staatsanwalt zu sich.“

### Überschwemmte Vorfrühlingswiesen

Als hätten süß betrunke Engel Sekt  
 Beim Frühgalopp auf rotbeschwefelten Rossen  
 Über die Wiesen ausgegossen —  
 Sind alle Mulden silberschaummilchig,  
 Vom hellen Winde prickelnd aufgereckt.

Der Morgenfroch, der frech vom Straßenbord  
 Ins Brausen hüpft, ein grüner Sprung und Schwung,  
 Den blonden Kitzel schlürft, grasgrel, genießerisch und jung,  
 Der taumelt fast und glänzt. Dann taucht er fort.

Georg Weimig

# Naturschutzpark Prag

(Wilhelm Schulz)



„Hallo, die Internationale marschieret; die österreichischen Jenossen sind ooch schon da!“